Zeitschrift: Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u. Belehrung

Band: 3 (1903)

Heft: 30

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizer

Katholische Frauenzeitung

Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung

Mit monatlichen Gratisbeilagen:

Modebilder mit Schnittmuster und Abbildungen und Beschreibungen von Handarbeiten.

Abonnementspreis für die Schweiz: jährlich Fr. 4.50, halbjährlich Fr. 2.25; für das Ausland: jährlich Fr. 7.50, halbjährlich Fr. 3.75
Insertionspreis: 20 Cts. die einspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Redaktion: Frau A. Winistörfer, Sarmenstorf (Aargau). — Verlag: Buch- und Kunstdruckerei Union Solothurn.

Im Verlag erscheinen:

Solothurner Anzeiger • Der Schweizer-Katholik • Der Chorwächter • St. Ursen-Kalender.

№ 30. Solothurn, 25. Juli 1903. 3. Jahrgang.

Inhalt von Nr. 30: Papst Leo XIII. †. — Die Frau auf dem Gebiete der Charitas. — Kindlein muß was werden (Gedicht.) — † Franz Xaver Wetzel (Fortsetzung). — Ein häufig vorkommender Fehler. — Ein wichtiges Erziehungsmittel. — Sommerabend (Gedicht). — Don Gil, der Chorist. — Erinnerung. — Unsere Bilder. — Handarbeiten mit Beschreibung. — Umschlag: Fürs Haus. — Garten. — Oeffentlicher Sprechsaal. — Aerztlicher Sprechsal. — Litterarisches. — Sprüche. — Inserate.

118⁵² (Za2068g)

In der Buch- & Kunstdruckerei Union, Solothurn, ist zu beziehen

Aus dem alten Solothurn

Zur Erinnerung an die Dornacher Schlachtfeier. — Preis Fr. 7.—

131⁶

Für Kranke und Schwache

empfehle bestens:

Cognac zu 2.50, 3.80, 5 Fr.
Lebens-Elixir (Magenelixir) à Fr. 2.50.
Brust-Essenz à Fr. 2.50.
Malaga, hell und dunkel, à Fr. 1.50.
Enziane (4jährig) à Fr. 5.
Veltliner (Sassella) 6jährig, à Fr. 1.80

Nachnahmeversandt.

Aug. Brunnhofer-Heim,
Aarau — Zollrain. 71²⁰

Für's Haus.

Waschlederne Handschuhe kann man auf folgende Weise selbst reinigen: Man füllt eine Schüssel mit handwarmem Wasser, thue einen Eierbecher voll Stearinöl dazu, ebensoviel Salmiakgeist und rühre die Mischung gut schaumig. Hierauf ziehe man die Handschuhe über die Hand, reibe und wasche sie sauber und hänge sie umgestülpt zum Trocknen auf.

Um Baumwolle in leinenen Stoffen zu erkennen, tauche man von der zu untersuchenden Probe ein Stückchen in eine Lösung von Zucker und Kochsalz und lasse es, nachdem es wieder trocken geworden ist, langsam verbrennen. Die echten Leinefäden lassen eine graue Kohle zurück, während diejenigen der Baumwolle eine schwarze Kohle hinterlassen.

Um eingerostete Holzschrauben zu lösen, erhitzt man den Schraubenkopf durch ein daran gehaltenes heißes Eisen. Nach zwei bis vier Minuten ist die ganze Schraube heiß geworden und läßt sich mit Leichtigkeit mittelst des gewöhnlichen Schraubenziehers lösen.

Ein gutes Mittel, um das **Aufbrechen von Eitergeschwüren zu erleichtern und zu beschleunigen** ist folgendes: Man nimmt je eine Hand voll zerschnittenen Knoblauch und „Sevi" (Blätter vom Sevibaum) und brät beides in heißem Schweinefett, bis letzteres ganz klar ist, dann läßt man es durch ein Tüchlein und wenn die Salbe ganz klar ist, streicht man davon auf einen leinenen Lappen und legt ihn auf das Geschwür.

Garten.

Das **europäische Alpenveilchen** erfreut uns im Sommer mit seinen prächtigen dunkelroten, wohlriechenden Blumen. Im Gegensatz zu Cyclamen persicum verlangt es außer einem Teil Laub- und zwei Teilen Mistbeeterde auch einen Teil gute alte Rasenerde mit etwas feinen Hornspänen und Sand vermischt. Statt Rasenerde kann man auch gewöhnliche, nicht zu leichte Gartenerde verwenden. Die Töpfe wähle man nicht zu klein und sorge durch gute Scherbenunterlage für reichlichen Wasserabzug. Während des Wachstums vertragen diese Alpenveilchen reichlich Wasser. Für öfteres Verpflanzen sind sie nicht dankbar. Am besten blühen sie, wenn sie 3 bis 4 Jahre in demselben Topf stehen bleiben. Da die Cyclamen in ihrer Alpenheimat im Winter auch im Schnee stecken, so ist es möglich, daß sie auch bei uns im Freien fortkämen. Allerdings hat man bei der Topfkultur nicht nötig, sie der Gefahr auszusetzen, es werden vielmehr die Pflanzen an frostfreien Orten überwintert.

Oeffentlicher Sprechsaal.

Fragen:

Frage 29. Auf welche Weise kann man einen größern Knaben von der Plage des Bettnässens befreien? M. P.

Frage 30. Wie heißt der in Nr. 27 genannte „Mottenkönig" in der schweizerischen Botanik und wo ist derselbe hier zu Lande erhältlich? M. P.

Frage 31. Könnte mir eine verehrte Abonnentin Aufschluß geben, wie man neue tannene Fußböden am besten behandelt und konserviert? Ist das Einölen zweckmäßig und wie oft soll das geschehen? Für gütigen Rat wäre sehr dankbar Eine Abonnentin.

Antworten:

Auf Frage 22. Frau Hornberger, Wattwyl, macht auch Filets, sowie auch sehr schöne Spitzen für Altartücher, Chorrock, Albenspitzen 2c., gehäkelt und Filets mit Stickereien, ebenso auch prachtvolle Vorhänge, Spitzen 2c. Fr. O. K.

Auf Frage 24. Ich besitze ein bewährtes Mittel gegen dicke Hälse, das ich schon viel und oft angewendet habe. Wollen Sie mir Ihre Adresse mitteilen, damit ich es Ihnen event. schicken kann. Frl. Dr. M. v. Thilo, Schönenwerd.

Auf Frage 24. Ein wirksamstes und zugleich schuldloses Mittel gegen dicke Hälse und Kröpfe, wenn letztere nicht schon zu groß und zu fest sind, sind Wickel um den Hals, in dem Absud von junger Eichrinde gedünkt. Mit den Drüsen räumen sie ebenso gründlich auf, was ich nach Erfahrung selbst behaupten darf. Auch Thee von Eichrinde wirkt wie Harz auflösend auf die innern Gefäße nach Pfarrer Kneipp („Meine Wasserkur"). Eine Abonnentin.

Aerztlicher Sprechsaal.

Fragen:

Frage 4. Wie soll man Sonnenbäder gegen Rheumatismus anwenden? A. S. St.

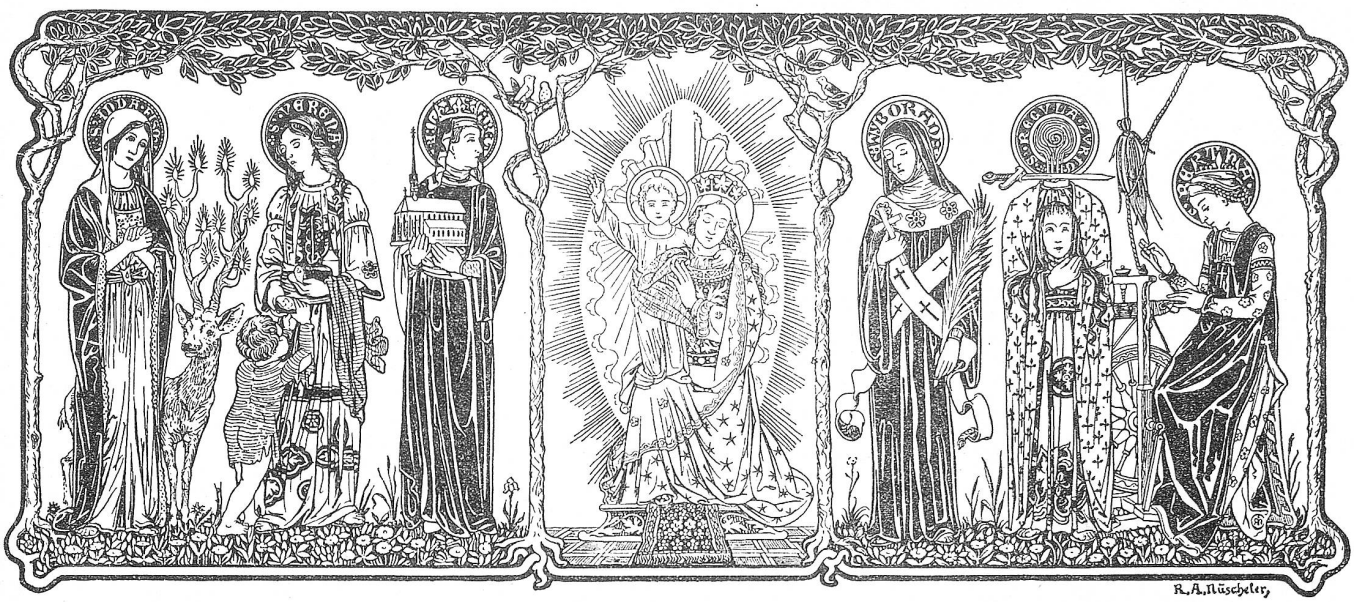
Litterarisches.

Pädagogische Blätter. Erscheint wöchentlich eine illustrierte Nummer für katholische Lehrer und Schulfreunde. Preis des ganzen Jahrganges Fr. 5. Expedition: Eberle & Rickenbach in Einsiedeln. Abonnements werden jederzeit entgegengenommen und am einfachsten in Briefmarken bezahlt. Probenummern gratis und franko.

Inhalt von Nr. 24, 25, 26 und 27: Aus Anlaß der Neuausgabe der Dr. Helg'schen Schweizergeschichte. Von Cl. Frei. — Litterarisches. Von A. K. — Sprechsaal. — Das Hufeisen. Präparation von J. Zingg, Grub, St. Gallen (Schluß). — Mädchenturnen. — Die religiöse Entwicklung unseres schweizerischen Dichters Gottfried Keller. Von Dr. Scheiwiler, Rektor. — Geographische Lehrmittel. Von P. Wilhelm Sieder, O. S. B. — Zum zweiten internationalen Kongreß zur Förderung des Zeichen-Unterrichtes. — Zur Landeskunde im neuen vierten Schulbuch für die Primarschulen des Kantons Zug. Von Meinrad Kälin, Lehrer in Einsiedeln. — St. Gallische Examenrechnungen pro 1903. — Sprechsaal — Kaiser Wilhelm und die Männerchöre. Von P. Clemens Hegglin, O. S. B. — St. Gall. Examenrechnungen pro 1903 (Fortsetzung). — Sprechsaal. — Das st. gallische Unterrichtswesen im Jahre 1902. — Reliefkarten. Von P. W. S. — Litterarisches. — Aus Anlaß der Neuausgabe der Dr. Helg'schen Schweizergeschichte (Fortsetzung). — Sprechsaal. — Welchen Wert haben die Aufsatzübungen in der Volksschule. Von M. A. Herzog. — Humor. — Und nochmals Mädchenturnen. — Pädagogische Todsünden. Von H. — Litterarisches. — Ungleiche Elle. — Affe und Kater. Eine harmlose Studie von M. M. — Korrespondenzen. — Inserate.

Die Zukunft. Illustrierte Monatsschrift für katholische Jünglinge. Preis des ganzen Jahrganges Fr. 2.40. Verlag: Eberle & Rickenbach in Einsiedeln. Abonnements werden jederzeit entgegengenommen und am einfachsten in Briefmarken bezahlt. Probenummern gratis und franko.

Inhalt des neunten Heftes: Dem Herzen Jesu. Von F. Seiler. — Eine Vakanz bei einem Apostel in Missouri. — N.-Amerika. Von P. Basil Eglof, O. S. B. — Zu gleichen Teilen. Von F. M. (Mit Bild.) — Kleine Eigenheiten großer Menschen. — Protestantische Zeugnisse für die Ohrenbeicht. Von F. M. — Ein teures Grab. Von R. L. — Etwas über die Seidenraupenzucht und die Seidengewinnung in Südtirol. Von Pius Meyer, Trient. — Automaten. Von F. M. — Butter und Käse. — Dem Mutigen hilft Gott. — Disteln. Von P. Josef Staub, O. S. B. — P. Bernhard Benziger, Präfekt der Klosterschule Einsiedeln. Von F. M. — Aus dem Vereinsleben. — Rätsel. — Briefkasten der Redaktion. — Umschlag: Vom Büchertisch. — Stellenvermittlung. — Inserate.



Schweizer katholische Frauenzeitung

Von seiner Heiligkeit Papst Leo XIII. gesegnet.

Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung

Mit monatlichen Gratisbeilagen: Modebilder mit Schnittmuster u. Abbildungen u. Beschreibungen von Handarbeiten.

Abonnementspreis für die Schweiz: jährlich Fr. 4. 50, halbjährlich Fr. 2. 25; für das Ausland: jährlich Fr. 7. 50, halbjährlich Fr. 3 75.
Insertionspreis: 20 Cts. die einspaltige Petitzeile oder deren Raum.

№ 30. Solothurn, 25. Juli 1903. 3. Jahrgang.

Seine Heiligkeit Papst Leo XIII.

hat Seine edle Seele ausgehaucht und zurückgegeben in die Hände des Schöpfers, der Ihn über Vieles setzte. Dieser gewissenhafte Verwalter der heiligsten Güter, dieser treue Hüter der Seelen, er wird die Worte vernehmen: Gehe ein in die Freuden des Himmels! Das ist der Ruf des Ewigen, der wie ein mächtiger, von Engelsjubel begleiteter Posaunenton hinabdringt in die Gruft Leos XIII. Und ein anderer Posaunenton durchzittert die ganze Erde vom Aufgang bis zum Niedergang: Papst Leo ist nicht mehr. — Er, der ein großer Mann war für Freund und Feind; mehr aber, im vollsten Sinne des Wortes, für die ganze Christenheit. Sein glorreiches Pontifikat bildet ein glänzendes Blatt in der Kirchengeschichte; unter ihm ist das Papsttum zu einem Ansehen und einer Autorität gelangt, wie nie vorher. Doch diese Macht bedeutete Kraft und Liebe, Wohlfahrt für die ganze Christenheit, aber auch immense Segnungen für die Völker des ganzen Erdenrundes. Darum umstrahlt unsterblicher Ruhm den Namen des großen Papstes Leo XIII.

Segen Seinem Andenken!

Die Frau auf dem Gebiete der Charitas.

In einem deutschen Blatt klagt eine Frau über den empfindlichen Mangel an Beihülfe der Frauenwelt an charitativen Bestrebungen. Sie sagt:

„Welch ein weites Feld der Thätigkeit öffnet sich heutzutage unseren katholischen Frauen, unseren katholischen Damen besserer Stände und wie wenig Sinn wird bei den meisten gefunden, wenn es gilt, sich am öffentlichen Vereinsleben thätig zu zeigen. Für alles finden sie Zeit, Lust und Liebe, nur nicht für Selbstentäußerung und Opfersinn — jedem Sport huldigen sie, da brennt die Sonne nicht zu heiß und ist der Regen nie zu stark, wenn es heißt, einem Vergnügen nachzujagen, stundenlang liegt manche der Damen gelangweilt auf der Chaiselongue oder träumend vor sich hin blickend auf einem Fauteuil, höchstens noch einen modernen Roman nach dem andern mit gieriger Hast in sich aufnehmend.

Aber wehe, wenn man mit der Zumutung an sie herantreten würde, sich am charitativen Leben zu beteiligen — tausenderlei Einwänden würde man da oftmals begegnen, wie wäre da die Luft so drückend, im andern die Völle zu groß, der Raum zu eng, der Weg zu weit, das Wetter zu kalt.

Und was soll ich erst noch sagen von den wenigen, die sich in den Dienst der Charitas stellen, welch kleinlicher Kastengeist, welch enger Gesichtskreis herrscht oft unter ihnen — wie oft zerschellen die besten Vorsätze an geringfügigen Dingen, wie Egoismus, Eifersucht, Mißtrauen gegen andere, Mangel an Unterwürfigkeit und dergleichen mehr. Wie häufig wird durch solche Fehler den Mitarbeiterinnen ihr Tagewerk erschwert und ihr Weiterwirken fast zur Unmöglichkeit getrieben. Wie viel dagegen könnte gemeinsam gearbeitet werden, gemeinsam in einem Verein unter einander — aber auch Hand in Hand gehend, die einzelnen Vereine zusammen, einer den andern unterstützend, hebend und fördernd!"

Gewiß treffen diese Aussetzungen nicht nur in deutschen, sondern auch in unsern heimischen Gauen zu. Auch bei uns ergeht aus der Umgestaltung der sozialen Verhältnisse, die so manche dem Familienschutz entführen und in den Strudel der Welt hinauswerfen, die der Familie oft ihre besten Elemente entziehen, der laute Ruf nach Arbeiterinnen auf dem Felde der Charitas. Und auch bei uns herrscht diesen schreienden Bedürfnissen gegenüber nebst erbaulicher Opferfreudigkeit noch so viel Indifferentismus und auch bei uns sind so viele derer, die auf dem Gebiete der Wohlthätigkeit arbeiten, nicht vom rechten Geist durchdrungen und geleitet.

Da begegnen wir der Klasse der „Hausmücken", für deren Interessen mit den eigenen vier Wänden der Horizont abgesteckt ist. Sie bleiben unnahbar für alle Anstrengungen, sie für gemeinnützige Bestrebungen zu werben.

Wir sagen freilich nicht, daß wir einer mit Kindern gesegnete Familienmutter beständig auf Missionsreisen oder in Komiteesitzungen begegnen möchten, während daheim die Mutter und Hausfrau vermißt wird. Sich ausschließlich und in hervorragender Weise auf dem Gebiete öffentlicher Wohlthätigkeit zu bethätigen, ist das Privilegium jener, die durch häusliche Pflichten nicht gebunden sind.

Aber manche schützt ihre häusliche Aufgabe vor, wo es im Grunde nur eigene Bequemlichkeit, Engherzigkeit und Mangel an Opfersinn ist. Hätte man nur mit solchen Eingepuppten zu rechnen, die sich nie berufen fühlen, wo wären jene segensreichen, auf Opfersinn aufgebauten Institutionen geblieben, und wie viele Hülfsbedürftige mehr wären physisch und moralisch zu Grunde gegangen? Der Verwundete würde unbeachtet am Wege liegen bleiben, ihm würde kein barmherziger Samariter sich nahen.

Wir haben aber, Gott sei Dank, zwischen den „Hausmücken" und „Hausflüchtigen" noch eine Klasse Frauen, die wohl die einsichtigsten und warmfühlendsten Mitglieder für wohlthätige Vereine liefern. Es sind jene, die nebst ihrer häuslichen, gewissenhaft besorgten Thätigkeit noch Zeit und Kraft und Liebe haben für Schutz- und Hülfsbedürftige; die hier das eine thun und dort das andere nicht lassen. In den Bedürfnissen des eigenen Kreises schärft sich Blick und Verständnis für fremde Not, in der warmen Sorge um die eigenen Kinder erinnern sie sich jener, die mütterliches Walten entbehren müssen. Am Krankenbett eines lieben Wesens stehend, fühlen sie auch für jene, die keine sanfte Hand liebend pflegt und bei denen sich zur Krankheit noch die bittere Not gesellt. Der Opferwille, den sie daheim bethätigen, sie übertragen ihn auch auf die Brüder und Schwestern in Christo. Ja, wir kennen manche solcher Familienmütter, die sich auf diesem Wege den Segen für ihr Haus, für ihre Lieben geholt. Wir kennen Unbemittelte, die nichts „Klingendes" zu geben haben, aber sie setzen einen heiligen Eifer, eine Liebesthätigkeit ein, die mehr wert ist, als jede materielle Gabe.

Aber damit, daß man Vereinsmitglied sei, ist es noch nicht gethan, es frägt sich noch um die Gesinnung, die uns dazu gemacht. Blickt da ein Uneingeweihter voll Bewunderung auf die Thätigkeit und die Organe der Vereine, die unter der Fahne Charitas stehen. Wohl, wenn diese Wertschätzung bei näherer Berührung steigt, wenn man daran die Jüngerinnen Jesu erkennt, daß sie auch unter einander nur Liebe üben. Aber leider sind die Beobachtungen oft derart, daß sie stutzig machen könnten über die Devise, darunter gearbeitet wird und wer diese und deren unwürdige Trägerinnen nicht auseinander zu halten weiß, könnte an jener irre werden. Nicht sowohl der heilige Trieb, das Wohl des Nächsten und die Ehre Gottes zu fördern, stellt manche an die Spitze, sondern die Sucht, Namen zu machen. In zweiter oder dritter „namenloser" Stellung mitzuwirken, die eigene Meinung einer andern unterzuordnen und selbstlos der fremden zu dienen, befriedigt manche nicht. An Eitelkeit und ehrgeiziger Rivalität scheitert das Gelingen manches Guten. Ob persönlichen Sympathien und Antipathien entzweit man sich, anstatt sich Hand zu bieten mit dem Rufe: Hier ist Not, hier muß geholfen werden! Rufen wir doch nicht dem den Frauen so oft gemachten Vorwurf der Kleinlichkeit. Seien wir groß, indem wir gerne klein sind, um gutem Werk zu dienen. Praktische Kleinarbeit ist zum mindesten ebenso verdienstlich als glänzendes Präsidieren von Vereinsversammlungen. Drum mögen an der Spitze jene stehen, die durch besondere Begabung dazu berufen sind, den andern aber genüge das Bewußtsein, zum guten Werk mitgeholfen zu haben. Der unterste Stein im Gebäude hilft die Säulen, das Dach tragen. Ich kenne solche, die es sich nicht sauer werden ließen, wieder und wieder für Arme mit der Sammelbüchse zu wandern und manches bittere Wort in Kauf zu nehmen; solche, die jahrelang in Sonntagsvereinigungen armer Kinder oder in Abendschulen junger Mädchen thätig waren, ungenannt fast unbekannt. Selbst die, denen der Segen dieser Thätigkeit zukam, wußten sie nicht zu schätzen. Aber Einer weiß es.

Den auf dem Felde der Charitas arbeitenden Frauen sollten sich namentlich auch junge Mädchen als eifrige Helferinnen zur Verfügung stellen. Es ist den Müttern so sehr daran gelegen, ihre Töchter für das gesellschaftliche Leben auszubilden, damit sie darin eine richtige Stellung einnehmen. Wohlan, so mögen sie auch nicht vergessen, daß es eine zur menschlichen Gesellschaft gehörende Klasse Menschen gibt, denen wir eine gottgewollte Aufmerksamkeit zu widmen haben eben so gut als den Gleich- und Höhergestellten. Aber auch dazu braucht es Schulung, bei der das Beispiel der Mutter am besten wirkt. Wo in einem Hause Wohlthätigkeit geübt wird, da geht dieser Geist als Tradition von einer Generation auf die andere über.

Wie viel brachliegender, überschüssiger jugendlicher Thatendrang fände hier seine beste Verwertung. Den größten Gewinnst machen die Jüngerinnen der Charitas bei diesem Blick nach unten, bei der Hingabe an solche, die ihnen nachgestellt

sind, für sich selber. Wir würden eine Anzahl Ueberdrüssiger und egoistischer Hausdespotinnen weniger und dafür mehr solcher zählen, die dankbaren und zufriedenen Gemütes sind. —.

Kindlein muß was werden.

Kindlein schläft in süßer Ruh,
Mutter küßt die Augen zu,
Sitzt am Bett voll sel'ger Lust,
Hoffnungsreich die treue Brust:
Kindlein wird was werden.

Kindlein wächst, wird groß und klug;
Mutterliebe Sorge trug,
Daß es nie was Böses sah,
Daß ihm nie ein Leid geschah;
Kind darf nicht verderben.

Kindlein wurde krank und schwach;
Mutter hielt getreue Wach —
Doch es flog ein Engelskind
Leis zum Bettchen her geschwind:
Trug es von der Erden.

Mutter sitzt am Bettesrand;
Ihre Augen unverwandt
Schauen Kindleins Angesicht
In des Todes bleichem Licht.
Kind schläft ohne Sorgen.

Ueber Erdenweh und Tand
Jubelt es im Heimatland.
Mutter weint und klagt nicht mehr,
Ob ihr Leid auch tief und schwer,
Kindlein ruht geborgen!

Myrrha.

† Franz Xaver Wetzel,

ein großer Sohn der katholischen Kirche.

Zu dessen Totenfeier von J. Fridolin Bucher.

(Fortsetzung.)

Was aber Dekan Wetzel an den Kindern so liebte, das war deren unschuldvoller Sinn, das war deren unsterbliche Seele. Darum bat und beschwor er die Eltern, die christliche Erziehung ihrer Kinder als die erste und wichtigste Aufgabe zu betrachten, sie zur Frömmigkeit, zur Keuschheit, zum Gehorsam, zur Einfachheit und Mäßigkeit zu erziehen. Er selbst that zum Heile der unsterblichen Kinderseelen was in seinen Kräften stand, das Wohl der Kinder lag seinem Herzen am nächsten.

Vor allem hielt er streng auf den Besuch des Religionsunterrichtes und wenn ein Kind mit ungenügenden Entschuldigungen zwei- dreimal die Religionsstunde versäumte, so war der Pfarrer nimmer zufrieden. „Wer den Religionsunterricht nicht fleißig besucht," sagte er, „der bleibt unwissend im Glauben, wird nach und nach gleichgültig in Ausübung seiner religiösen Pflichten; er ist in großer Gefahr, später den Glauben ganz zu verlieren."

Aber wie Dekan Wetzel die Kinder zum fleißigen Besuche des Unterrichtes ermahnte, so konnte ihn kaum etwas verhindern, die Religionsstunde zu halten. Wir können uns nicht erinnern, daß während den zwei Jahren, da wir das Glück hatten, seinen Unterricht zu genießen, die Stunde ein einziges Mal ausgefallen wäre, aber wohl mehr als einmal wissen wir, daß der edle Dahingeschiedene wie eine Martergestalt vor uns Kindern stand, kaum fähig, ein lautes Wort zu reden, durch seinen rührenden Eifer aber, der ihn zum Unterrichte getrieben, unsere Kinderherzen mehr rührend, als es begeisterte Worte vermocht hätten. Wir sehen ihn heute noch, wie er immer vorn in der Mitte des Zimmers während des ganzen Unterrichtes stehen blieb, seine Haltung war voll Ernst und Milde, niemals bediente er sich des Schreckmittels eines Stockes und doch mußte er nie die Kinder zur Ruhe weisen. Wir können es nicht anders deuten, als, eine heilige Ehrfurcht vor dem heiligmäßigen Priester hielt uns alle gefesselt, auch nicht ein störendes Wort wurde gehört, alle Augen hingen an der edlen Gestalt. Und es war keineswegs Furcht, die unsere Lebhaftigkeit zurückhielt, es war allen so wohl, so selig wohl in seiner Nähe, daß gewiß alle, die mit uns Franz Xaver Wetzels Pfarrkinder waren, jene Stunden zu den schönsten ihres Lebens zählen, wo sie in seinem Religionsunterrichte saßen. Dekan Wetzel verstand es, in seltener Weise die Kinder bei der Erklärung des Katechismus zu fesseln. Nachdem er das übliche Pensum abgefragt, wußte er unter den jungen Schülern lebhafte Diskurse zu erwecken, wobei er mit Vergnügen bemerkte, wie die Mädchen an Zungenfertigkeit die Knaben weit übertrafen. Nicht ungerne stellte er eine unerwartete Frage, wenn eine Erschlaffung bei den Geisteshelden eintreten wollte, das weckte dann wieder neues Leben und vermehrte Aufmerksamkeit. Wir erinnern uns noch gut, wie der liebe Verstorbene einst im Erstkommunikantenunterricht sehr ernst sagte: „Ich weiß von jedem aus euch, ob es in den Himmel oder aber in die Hölle komme; wem soll ich das sagen?" Es trat eine atemlose Stille ein, keines traute sich darüber Gewißheit zu verschaffen. Der Schreiber hat gar Angst gehabt und gedacht, wenn er es nur nicht dir sagt, so vor allen Kindern. Endlich siegte die Neugierde eines Mädchens; alle Köpfe wenden sich nach der kühnen Fragerin. Der Herr Pfarrer aber sagte gütig lächelnd: „Wenn du immer schön thust, was im Katechismus steht, so kommst du gewiß in den Himmel, wenn aber nicht, dann auch gewiß in die Hölle."

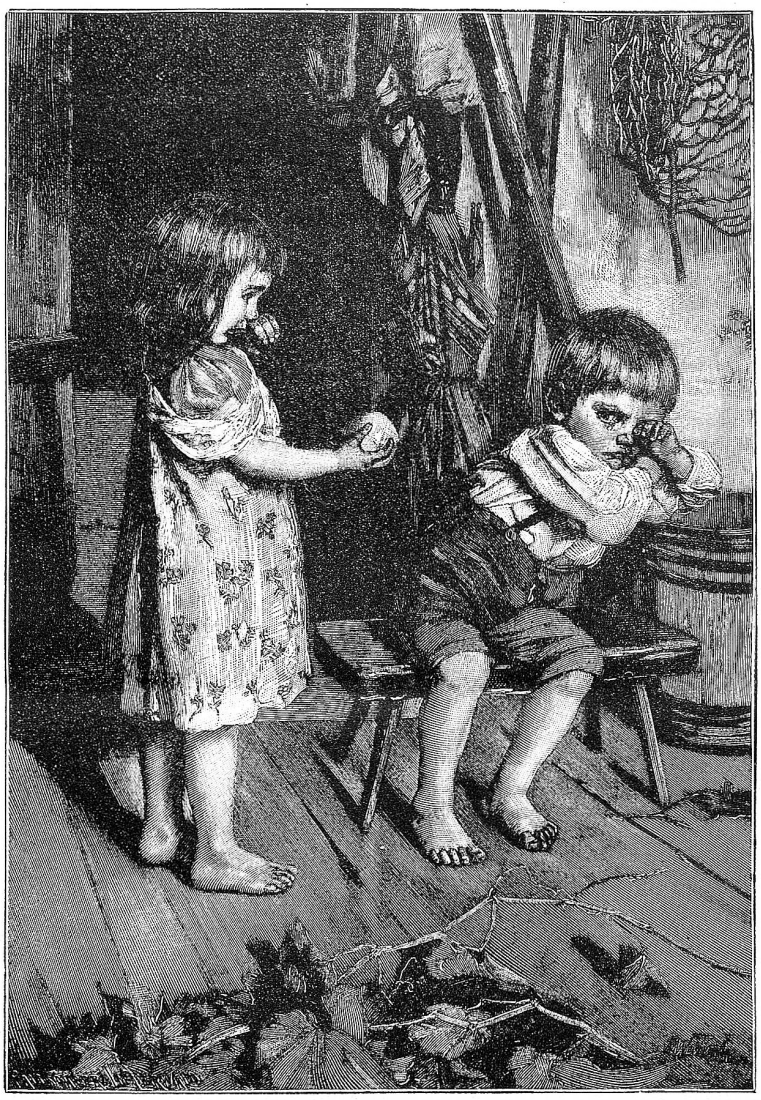
Dekan Wetzel war aber nicht damit zufrieden, die Kinderherzen sich verbunden zu haben, er wollte die Kinder nur gewinnen, um sie zum göttlichen Kinderfreunde zu führen, zu Jesus, der da wirklich gegenwärtig im Tabernakel, damit er ihnen die Hände auflegte und sie segne. Den Edelstein im Kindesherzen, die Reinheit, suchte er vor allem zu bewahren, er war ängstlich besorgt, daß nichts diesen Juwel trübe, daher warnte er besonders vor jenen einfältigen Liebeleien, wie sie öfters zwischen Knaben und Mädchen vorkommen. Weit entfernt der Sache zu große Bedeutung beizumessen, wußte er nur zu gut, daß harmlose und unschuldige Verhältnisse oft die allertraurigsten Folgen haben. Im häufigen Empfange der hl. Sakramente sah der erleuchtete Seelhirte das einzige Rettungsmittel für unsere Jugend, in einer Zeit, die wie keine, unserm jungen Volke Verführer unter allen möglichen Gestalten in die Wege stellt. Wie oft und oft wandte er sich an seine geliebten Kinder mit der herzlichen Bitte: „Empfanget recht oft die hl. Sakramente. Das Bußsakrament erteilt ja besondere Gnaden zu einem tugenhaften Leben. Und in der hl. Kommunion kommt Jesus, der Allerreinste, selbst zu euch; er verleiht übernatürliche Stärke und macht euch immer reiner und heiliger. Deshalb gibt es kein besseres Mittel zur Bewahrung der Keuschheit, als der öftere und würdige Empfang der hl. Sakramente."

„Nie war ich glücklicher," sagte Franz Xaver Wetzel in seinem schon mehrmals erwähnten Abschiedsschreiben an die Pfarrgemeinde Altstätten, „nie war ich glücklicher, als wenn ich inmitten meiner Kinder stand und sie in der heiligen Religion unterrichten konnte, wenn mein Beichtstuhl von Kindern umlagert war, wenn ich am weißen Sonntag 300—400 Kinder mit dem Brote des ewigen Lebens nähren und stärken durfte — ich hab eure Kinder lieb gehabt, o verwahrloset sie nicht!"

„Ich habe eure Kinder geliebt," so ruft Dekan Wetzel aus dem Jenseits seinen ehemaligen Pfarrgemeinden zu, „geliebt in Christus, geliebt um ihrer reinen Seelen willen." Stände es doch in unserer Macht, auch seine Bitte zu erfüllen: „Verwahrloset sie nicht!" stände es in unserer Macht, die ganze heutige Jugend zu ihrem wahren Erzieher zurückzuführen, zu Christus Jesus, der auf die Welt gekommen, um alle zu retten, er kann heute noch durch seine göttlichen Lehren und Heilmittel, durch seine Institution, die katholische Kirche, die Zukunft, die dunkel und wenig tröstlich vor uns liegt, retten, wenn die neue Generation wieder christlich wird.

4. Der Volksschriftsteller.

„Vom oberflächlichen Vielschreiber bis zum Gelehrten, der die tiefen Gedanken seines erhabenen Geistes durch die Typen verewigt und die Forschungen vielleicht eines Menschenlebens in ein Buch niederlegt; vom Schriftsteller von Profession, der um Geld sich jedem Buchhändler zu Diensten stellt und je nach dem Mehrgewinn die schlechtesten Erzeugnisse fabriziert, bis zum gewissenhaften und aufrichtigen Freunde der Menschheit, dessen Feder nur der Wahrheit dient, dessen Ziel nur das Glück der Mitwelt und der ächte Fortschritt in allem Guten, Nützlichen und Schönen ist, — wie viel," meint Franz Xaver Wetzel in seinem herrlichen Buche „Die Lektüre", „wie viel wird da nicht geschrieben und gedruckt, welche Unmasse von Büchern werden nicht der leselustigen Welt zur Verfügung gestellt!"



Schuld und Sühne. Nach dem Gemälde von **Marie Wunsch.**

Gewiß! die Zahl der Bücher und Zeitungen, die jährlich den Druck verlassen, ist fast unübersehbar. Und wie viele dieser Bücher dienen nur der Wahrheit und dem Guten? Unsere Zeit offenbart zwar eine rührende Thätigkeit, der Lesewelt eine gediegene Lektüre zu bieten, aber die Gegner sind uns doch immer noch, wie in Abfassung, so auch in Verbreitung schlechter Erzeugnisse, voran. Es ist ein schreckliches Gift, furchtbar in seinen Folgen, das in Form glaubens- und sittenloser Bücher und Zeitschriften immerfort dem armen Volke eingegossen wird.

Wie hätte der praktische Katholik, der um die Erhaltung des heiligen Glaubens so tief bekümmerte Priester, der rastlose Seelenhirte, der nicht mehr ruhen konnte, wenn er ein Schäflein in Gefahr glaubte, wie hätte Dekan Wetzel unthätig den traurigen Verheerungen jenes unsaubern Stromes zusehen können? Sein Herz erweiterte sich, sein glühender Eifer wollte alle umfassen, seine Begeisterung für die gute Sache, für die Wahrheit, für die Verbreitung und Vermehrung des katholischen Glaubens ließ ihn vor einer neuen Tätigkeit nicht zurückschrecken, die große Opfer erforderte, Franz Xaver Wetzel wurde ein Apostel der Presse, ein verdienstvoller Schriftsteller.

Schon die umfangreichern Werke Dekan Wetzels, die zur Zeit seiner Jugendseelsorge in St. Gallen entstanden, bekunden ein seltenes Talent vollendeter Darstellung. Berückende Klarheit, tiefsinnige Auffassung und Schönheit der Sprache lassen uns immer wieder zu ihrer Lektüre zurückkehren, um neue kostbare Perlen aus deren wunderbaren Tiefe zu schöpfen.

Sein Erstlingswerk: „Die Wissenschaft und Kunst im Kloster St. Gallen im 9. und 10. Jahrhundert," das der Verewigte auf Veranlassung seines Hochwst. Bischofes Dr. Karl Johann Greith selig herausgegeben, fand eine überaus günstige Aufnahme in der Lesewelt. Dekan Wetzel erscheint hier als glänzender Apologet des mittelalterlichen Klosterlebens, mit bezwingender Logik verschließt der Lobredner der st. gallischen Mönche jenen unbedachten Schwätzern den Mund, die sich nie größer dünken, als wenn sie über die mittelalterliche Finsternis losziehen können.

Wie der junge Religionslehrer und Professor die Geschichte auffaßte, zeigt sein im Jahre 1898 erschienenes Lehrbuch „Weltgeschichte in Charakterbildern". „Es gibt kein besseres Ergänzungsmittel unserer vielfach kalten und trockenen Schulbücher für Weltgeschichte", sagt J. M. Schmidinger darüber, „als diese vortrefflich ausgewählten, geistvoll und begeistert geschriebenen Charakterbilder."

(Fortsetzung folgt.)

Spruch.

Noch keinen sah ich fröhlich enden
Auf den mit immer vollen Händen
Die Götter ihre Gaben streu'n.

Schiller.

Ein häufig vorkommender Fehler.

Von Beatrix.

Mitternacht vorbei! Unaufhaltsam fliegen die Schneeflocken zur Erde, unbarmherzig rüttelt der kalte Wind an den Fensterscheiben eines niedern Häuschens, wo man noch Licht erblickt. Drinnen in der Stube sitzt Anna, die einzige Tochter der Witwe Horner. Anna ist eine recht anmutige Erscheinung, jedoch die blassen, eingefallenen Wangen zeigen zur Genüge, daß sie des Lebens Ernst kennt, daß strenge Arbeit, vielleicht auch Entbehrungen ihr Los sind. Emsig näht das Mädchen an einem eleganten Kleid, das unbedingt bis morgen früh fertig sein muß; will sie nicht um die Gunst der Frau Baurat kommen. Zudem hat die Dame versprochen, bei Ablieferung dieser Arbeit, die rückständige Rechnung zu bezahlen, just die Summe, morgen die verfallene Miete in Ordnung zu bringen.

Frau Baurat ist eine ganz nette Clientin, doch geht ihr das Befehlen über's Zahlen und zwar unterläßt oder verschiebt sie letzteres aus lauter Bequemlichkeit. Trotzdem sie sonst als eine musterhafte Hausfrau gilt, scheint sie doch nicht zu bedenken, daß die Näherin die Fournituren auch bezahlen muß und daß sie aus dem Verdienst sich und ihr altes Mütterchen erhalten muß.

Der Geißbub. Nach dem Gemälde von P. Felgentreff.

„Wie Anna, Du bist noch bei der Arbeit?" Bitte, schone Dein bischen Gesundheit und lege Dich nieder" — ertönt jetzt aus dem Schlafgemach der alten Mutter Stimme.

„Ach, liebes Mütterchen, Du weißt ja, wie hartnäckig Frau Baurat auf ihren Wunsch besteht, das Kleid muß heute Nacht noch fertig werden!"

Ein schwerer Seufzer drängt sich aus der Näherin Brust, dann herrscht wieder lautlose Stille.

Des andern Morgens trägt Anna das fertige Kleid in das vornehme Haus an der Bahnhofstraße. Das Kostüm wird nochmals einer genauen Inspektion unterworfen, und wie immer, tadellos gefunden. Frau Baurat aber macht nicht im mindesten Miene, ihr Wort zu halten und die Rechnung zu bezahlen. Anna steht fassungslos da; ihr Herz klopft hörbar. Soll sie nun wirklich wieder ohne den Lohn nach Hause, heute, wo sie so sehr darauf gerechnet, wo sie das Geld so notwendig braucht. — Was soll sie nur thun! Es scheint ihr so schwer, darum zu bitten, und doch, es bleibt ihr nichts anderes übrig. In abgebrochenen Sätzen kommt das Gesuch über ihre Lippen.

„Ich werde heute noch mein Zimmermädchen damit zu Ihnen schicken, jetzt hab ich keine Zeit", ist die Antwort der etwas beleidigten Dame.

Anna geht nach Hause, wartet und wartet mit Sehnsucht, doch das Zimmermädchen kommt heute nicht und morgen nicht und läßt noch einige Wochen auf sich warten. Nun, werte Leserin, magst Du Dich selbst in die mißliche Lage denken, die der Näherin durch das Gebahren der Frau Baurat entstand. Merkwürdig ist's, daß man diesem Fehler so häufig begegnet, und zwar vielfach bei ganz gut situierten Leuten. Unsere Lieferanten arbeiten doch auch nicht bloß zum Vergnügen. Viele davon haben das Geld oft sehr nötig und müssen — während sich die Clientin in einem unbezahlten neuen Kleid oder Hut, in Gesellschaft und auf Bällen bewundern läßt — bitter darben. Hast Du Geld zur Verfügung, so zahle Deine Leute sofort, vernachlässige nicht die Pflicht aus Bequemlichkeit. Sind auch die Ausgaben Deine Einnahmen gering, nun dann richte darnach, besonders diejenigen für Toilette.

Ein wichtiges Erziehungsmittel.

Eines der vorzüglichsten Mittel zur Förderung einer guten Erziehung ist die Konsequenz, d. h. die beharrliche Durchführung dessen, was man den Kindern versprochen oder ange

droht hat. Das ist nun nicht immer so leicht und gerade die „guten“ Mütter sind es, die sich oft durch Inkonsequenz verfehlen.

In der Aufwallung der Gefühle — der Freude, der Bewunderung, des Zornes — ist man so schnell zum Versprechen eines gewissen Lohnes, zur Androhung einer Strafe bereit. Ist man etwas nüchterner und ruhiger geworden, so kommen uns die gleichen Dinge wieder ganz anders vor. Und doch sind wir den Kindern gegenüber zur Aufrechthaltung unserer Autorität und deren sittlicher Vervollkommnung streng verpflichtet, das gegebene Wort zu halten, wenn nicht wichtige Gründe davon dispensieren.

Nehmen wir uns ein Beispiel an Gott, dem Erzieher des Menschengeschlechtes! Unwandelbar sind die Gebote, die Er einst auf Sinai für alle Zeiten gegeben; aber ebenso unverändert bleibt in alle Ewigkeit die Androhung der Strafe für die Verächter seines Gesetzes und die Verheißung des Lohnes für seine Getreuen. An Gott, der „gestern und heute und immer derselbe ist,“ finden wir keine Uebereilung, keine Launenhaftigkeit, keinen Wankelmut. Und sollen unsere Kinder gediegene Charaktere werden, die sich nicht von jedem Windhauch bewegen lassen, die zu einem gegebenen Worte stehen, so müssen sie natürlich von uns hierin ein Vorbild haben. Drum bemühen wir uns, konsequent zu sein! Wollen wir uns diese Handlungsweise erleichtern, so merken wir uns folgendes:

1. Handle nie nach Laune, sondern nach Ueberzeugung!
2. Erteile in der Aufregung keine neuen Befehle und versprich weder Lohn noch Strafe; warte damit, bis du ruhig überlegen kannst!
3. Fordere von deinen Untergebenen nichts Unmögliches, nichts zu Schweres, nicht viel!
4. Gib lieber zu wenig Befehle, als zu viele!
5. Halte streng auf der Durchführung des Befohlenen, sowie auf der Erteilung der angedrohten Strafe und der Ausrichtung einer gewissen Belohnung.
6. Sei sparsam mit dem Versprechen des Lohnes; die größte Belohnung für geübtes Gute hat der Mensch in sich selbst!
7. Wenn du von der Ausführung deines Planes abstehen mußt, so begründe deine Handlungsweise!

Theophila.

Sommerabend.

(Nachdruck verboten.)

Schweigend über Thal und Hügeln
Bel'ger Abendfriede ruht.
Feierlich in klarer Flut
Sich die goldnen Sterne spiegeln.
Ave, stella maris, ave!

Wald und Welle ruhn im Schlummer,
Eingewiegt vom linden Hauch.
Ruhlos Herz, o ruhe auch
Und vergiß der Erde Kummer!
Ave, stella maris, ave!

Meeresstern durch Nacht und Grauen
Lenke heimatwärts mein Boot;
Taß in lichtem Morgenrot
Mich die ew'gen Ufer schauen!
Ave, stella maris, ave!

P. Theobald Masarey.

Don Gil, der Chorist.

Aus dem Spanischen nacherzählt von **Emy Gordon.**

(Nachdruck verboten.)

Eines Abends betrat Graf de Viana das Zimmer, in welchen seine alte Freundin, die Marquise de Alora, ihren Bekanntenkreis zu empfangen pflegte. Er hob galant einen Brief auf, den sie bei seinem Eintritt fallen ließ:

„Die Signatur „Bettelbrief“ ist unverkennbar!“

„Sie täuschen sich, Graf; obwohl der Brief von einer gewöhnlichen Person auf derbes Papier, in ungebildeter Schrift geschrieben wurde, enthält er doch freilich schöne und erhabene Gedanken, daß er manchem als Muster dienen könnte, der seine Gedanken auf elegantem Briefpapier mit einer Adlerskrone geschmückt, zum Ausdruck bringt.“

„Und wo kommt dieser mustergültige Brief her? Welche Madame de Sevigné ist seine Verfasserin?“ fragte der Graf.

„Entstammt weder der Hand einer Marquise, noch kommt er vom Hof. Die Schreiberin ist das arme Weib eines Christen in dem obskuren Gehöfte von Valdepaz.“

„O, wenn er von diesem Arkadien herrührt, wundere ich mich nicht über Ihren Enthusiasmus, denn ich weiß, er wandelt das häßliche Nest in ein Eden.“

„Häßlich und schön, Graf, sind Begriffe, über die sich bekanntlich nicht streiten läßt. Für mich gibt es nur in den überfüllten Städten häßliche Winkel; auf dem Lande, dem die Wunder der Natur so viel näher zu liegen scheinen, vermag ich nichts zu entdecken, was mich abstoßt.“

„Darf ich den Brief lesen?“

„Lieber nicht.“

„Warum?“

„Sie würden dem Brief kein Verständnis entgegenbringen. Er enthält keine gedrechselten Phrasen, sondern bringt einfach christliche Demut zum Ausdruck.“

„So erzählen Sie mir wenigstens von dem, was Sie so mächtig zu erregen scheint!“

„Ich habe aber doch über kein pikantes Material zu verfügen, Graf! Sie wissen nicht, was Sie heraufbeschwören. Wenn ich mich einmal meinen Erinnerungen an Valdepaz hingebe, so reiße ich mich nicht mehr so leicht los von denselben. Dieses Stückchen Erde ist so friedlich, daß, ob Sie es glauben oder nicht, seine Einwohner selbst mit dem Tode auf gutem Fuße stehen. Der grimme Sensenmann erscheint ihnen im mildesten Licht; er flößt ihnen weder Entsetzen noch Abscheu ein. Auf solcher Höhe befindet sich selbst der größte Philosoph nur selten. Das Gut, auf dem wir leben, ist nur mittels einer kleinen Einfriedigung von dem Kirchhofe getrennt, in welchen sich oftmals die Lämmer verirren, um dort zu grasen. Wenn ich ein paar der Einwohner für einen eben verlorenen Angehörigen ein Grab graben sah — es gibt keinen angestellten Totengräber in Valdepaz — so machten sie mir den Eindruck von barmherzigen Brüdern, welche ein Bett für einen Schlafenden herrichten.“

„Und doch ist der Tod eine ernste Sache, Marquise.“

„Wer wollte das Gegenteil behaupten? Aber es liegt noch kein Grund vor, warum ernste Gedanken düstere sein sollten, die den Frieden der Seele beeinträchtigen. Nein, Graf, Gott hätte Seine Welt nicht so schön gemacht, wenn es in Seinem Willen läge, uns in trüben Stimmungen das Heil unserer Seele finden zu lassen.

Auf dem, von Ihnen so wenig gewürdigten Fleck Erde, machte ich die Bekanntschaft des Choristen der Dorfkirche, meines Ideals eines guten und glücklichen Menschen. Liegt Ihnen wirklich daran, seine einfache Geschichte zu hören?“

„Gewiß, Senora, ein guter und glücklicher Mensch zählt zu den Seltenheiten und interessiert mich so sehr, als einst Kolumbus die Entdeckung Amerikas.“

„Mein Held“, begann die Marquise lächelnd, „war der Sohn eines Arbeiters auf dem Gut einer reichen, adeligen Familie. Gilito, ein pausbackiger, vergnügter Junge, erfreute sich

der besondern Gunst der Herrschaft, welche ihn zu seiner Erziehung nach Sevilla schickte. Unglücklicherweise nahm Gilito nicht so sehr an Weisheit als an Fleisch zu und wurde bald als unbefähigt zum Studieren erklärt. Sein umfangreicher Brustkasten barg indeß eine Stimme, in der man wohl in Italien Material für einen zweiten Lablache gefunden hätte, die man aber in Sevilla gerade gut genug für einen Christen fand. Gilito, jetzt Don Gil genannt, kehrte triumphierend nach Hause zurück. Er strahlte vor Freude wie ein Kind und machte verzweifelte Anstrengungen, eine gewisse Würde zur Schau zu tragen, die ihm unzertrennlich von seiner neuen Stellung schien. Denn nebst seinem Posten als Christ fiel ihm auch das Amt des Sakristans an einer kleinen, hinter der Kirche gelegenen Kapelle, und damit eine dazu gehörige Hütte zu.

„Gil entschloß sich sofort, seinen neuen Wohlstand mit der Nichte des Pfarrers, einer Waise in vorgerückten Jahren, zu teilen, die alsbald alle Liebe, welche sie während dreißig Lebensjahren in ihrem Herzen aufgespeichert hatte, auf ihren runden Gatten konzentrierte. Seine Frau verhätschelte ihn und zwischen den Beweisen ihrer Liebe und den Requiems und Glorias, welche er sang, folgten Don Gils Tage einander mit der Gleichmäßigkeit der Perlen eines Rosenkranzes. Innerlich war er der glücklichste, äußerlich der dickste Mann meiner Bekanntschaft. Die seinige zu machen, war mir vergönnt, als er gerade das fünfzigste Lebensjahr erreicht hatte. Sein Bild steht mir vor Augen, als ob ich ihn erst gestern gesehen hätte. In Kniehosen gekleidet, trug er feine lange, schwarze Strümpfe, eine Weste und Jacke, und darüber einen weiten faltigen Mantel mit Aermeln, während seinen großen Kopf ein dreieckiger Hut zierte. Er trug keine Kravatte, aus dem einfachen Grund, daß kein Hals vorhanden war, um welchen er sie zu schlingen vermocht hätte. Die Haare hielt er vornen kurz geschoren, hinten aber fielen einige lange Locken gleich einem Kragen über seine Schultern. Er liebte es zuweilen, sich als Nimrod aufzuspielen und pflegte dann statt des Mantels einen kurzen Kragen zu tragen und einen riesigen Hut mit breitem Rand aufzusetzen. Von weitem machte er in diesem Anzuge den Eindruck eines kleinen Vesuvs.

„Unsere erste Begegnung war nicht nur charakteristisch für das Original, welches ich Ihnen vorführen soll, sondern sah sich wie eine Szene aus einer Komödie an. Wir waren auf das Land gezogen, um einige Zeit dort zuzubringen und da wir mit der Familie, welche Don Gil erzogen hatte, verwandt sind, hielt er es für angezeigt, sich zu unserer Verfügung zu stellen. Sie müssen wissen, daß in einem Dorfe wie Valdepaz nur Spiegel von diminutiver Größe sich finden, welche den Eigentümer sehr im Unklaren über seine persönlichen Vorzüge lassen.

Den Diener, der Don Gil in den Salon einführte, begrüßte er mit den Worten: „Gepiesen sei Gott", und als der Lackai die übliche Antwort „in Ewigkeit" unterließ, fügte er sie selbst bei. Als ich das Zimmer betrat, fand ich meinen Besuch zur Salzsäule erstarrt vor einem Trumeau stehen. Wir betrachteten beide dasselbe Bild, Don Gil sich selbst und ich ihn.

„Sennora", hob er endlich in äußerster Bestürzung an, ohne einen Versuch zu machen, mich zu begrüßen, oder ohne sich von dem Spiegel wegzuwenden, „der Spiegel vergrößert wohl?"

„Nein, Sennor", antwortete ich ohne Verständnis für seine Frage.

„Es ist kaum anders möglich, Sennora."

„Doch, Sennor."

Die Augen noch immer auf sein Spiegelbild gerichtet, rief er dann verzweifelt aus: „Nein, solch ein Fuß! Ach, solch ein häßlicher, schwarzer Bursche! Was für einen Körper ich habe! Barmherziger Himmel, ich glaube, ich könnte die Wölfe verscheuchen!" Dann sank er ganz überwältigt in einen Stuhl und ließ den Kopf hängen. „Sennora, ich wußte wahrhaftig nicht, daß ich so aussehe. Maria Santissima! Es ist keine Kleinigkeit, als solches Ungeheuer in der Welt herumzuwandeln! Jetzt wundert mich nicht mehr, daß mein Onkel Lorenz keines seiner Maultiere an mich ausmieten wollte!"

(Fortsetzung folgt.)

Erinnerung.

Lieblich sind die Julinächte,
Wenn der Lenz in roten Rosen
Rasch verblutet und die kleinen
Nachtigallen nun den Toten
Ihre letzten Lieder weinen.

Welch süße Erinnerungen an meine Kindheit weckt eine Sommernacht in mir. Besonders wenn ich den pausbackigen Mond, den alten Gesellen anschaue. Bei diesen heitern, schönen Nächten ist es, als ob er mir zurufe: „Denkst du daran?" O ja, guter Mond, so oft denke ich der glücklichen Abende, wo ich länger aufbleiben und mit dem lieben Vater und den Geschwistern die köstliche Nacht genießen durfte.

Arm in Arm wanderten wir auf der Terasse auf und ab wie Orgelpfeifen neben einander. Wir Jüngern, am weitesten vom ernsten Vater entfernt, trieben kindlich lose Streiche, die nur der liebe Mond sah. Oft aber lauschten wir auch ganz gespannt des Vaters und ältesten, weit gereisten Bruders Erlebnissen, oder staunten schweigend die herrliche Nacht an. Allmählich wurden die jungen Beinchen müde, man setzte sich und tief senkte sich mein Köpfchen in Schwesterchens Schoß. Von diesem wohligen Ruheplätzchen sah sich die Welt so herrlich an und droben die vielen, vielen Sternchen waren mir lauter Himmelsfensterchen, aus denen lieb Mütterchen sel. auf uns hernieder schaute, was wir thäten, wie uns so oft der lb. Vater sagte. Verwundert, andächtig lauschten wir solchen Worten und aus Himmelshöhen glitt wohl ein stiller Segen auf uns herab.

Wiederum sind sie da die Zaubernächte. Wiederum wirft der Mond sein flutend Licht auf die Erde nieder. Ein leises Flüstern geht im Hag und die Grille hört man zirpen; weithin tönt des Mühlebachs Rauschen; im großen Raum verhallt des späten Wanderers Schritt, erstirbt der letzte Ton des Liedes.

Und stiller wird es, immer stiller, reiner die Luft und heller das Licht. Groß und rein erscheint die Schöpfung und auch das Herz wird weit und groß und möchte die ganze Welt umfassen. Höher hinauf, über die Sterne dringt das Auge, drängt das Herz zum Schöpfer hin und: „Hinauf, hinauf zu Dir, o Gott, betet in Sehnsucht mein Gemüt." Und wie ein Geist aus ferner Zeit kommt die Erinnerung an der Kindheit Tage und webt sich leis in mein Gebet und fort in meine Thaten.

A. G.

Unsere Bilder.

Schuld und Sühne. Die listige Schwester hat dem Bruder den Ball geraubt, drob ist sein ganzer Zorn entbrannt. . . . . Und die Schuldige, nachdem sie hat, nach was sie so sehr verlangt, kann sich darüber nicht freuen, weil auf unrechte Weise erobert und weil der Bruder ihr so gram. Ganz Reue steht sie vor ihm: „Da hast ihn ja wieder und sei nur wieder gut". — Um den schmollenden Mund zuckts schon wie gutmütiges Verzeihen und bald ist's auch vergessen, daß er nimmer mit ihr spielen will. —

Der Geißbub. Eine kleine Majestät, die sich fühlt! Was ist doch König und Kaiser daneben! Auf sie alle schaut er hinab, denn sein Thron steht viel höher als der ihre und seine Geißen folgen ihm viel besser als jenen die Unterthanen und keine der Behörnten plant ein Attentat auf ihren Herrn. Trägt er auch nur ein paar Kieselsteine in der Tasche, so ist er auch reicher als Krösus, denn er hat, was er braucht.

Handarbeiten mit Beschreibung.

1. Blouse mit türkischen Stickereibordüren.

Siehe die Rückenansicht Abbildung 1a.

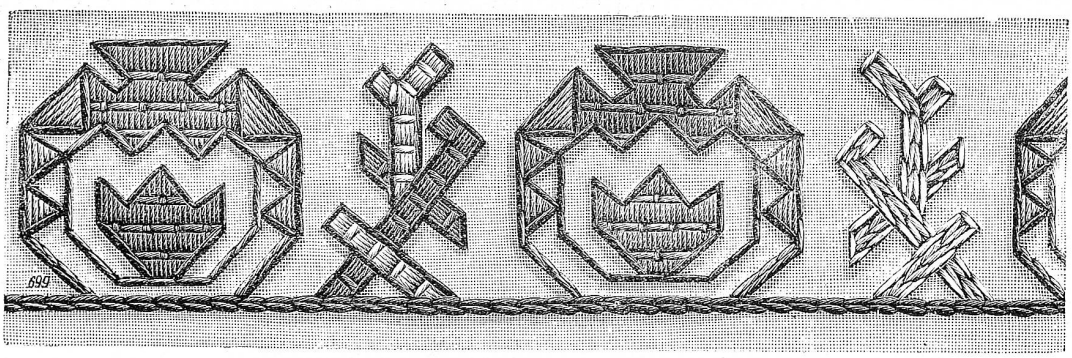
Diese Blouse ist aus feinem, cremfarbigem Wollstoff gefertigt und reich besetzt mit ca. 4 Centimeter breiten Bordüren, welche in lebhaften Farben mit Seide im Flach-, Stiel- und Kettenstich ausgeführt sind. Als Muster dafür ist die eine oder die andere der nebenstehenden Bordüren zu verwenden. Wie aus Abbildung 1 ersichtlich, werden die Blousenteile eingekräuselt an die glatte, spitze Passe gesetzt. Zwei Enden der Besatzborte steigen von der vorderen Mitte auf, begleiten den vorderen Passenrand bis zur Achsel, legen sich kreuzweise über den Rücken, gehen unter den Armen durch und verschwinden in je einem Schlitz der Vorderteile. Drei Borten garnieren den Aermel, die mittelste derselben deckt auch die Achselnaht. Der Kragen, die Manschette und der Gürtel, sowie die vordere Deckleiste erhalten ebenfalls den gleichen Stickereibesatz aus Borte. Der Stehkragen schließt hinten, der Gürtel links seitlich; seine vordere Mitte ist spitz abgenäht. Erforderlich: $2^1/_2$ Meter Wollstoff zur Blouse und ca. $7^1/_2$ Meter der gestickten Bordüre.

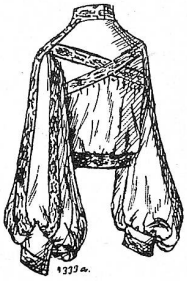
2. Zwei türkische Stickereibordüren.

Verwendbar für Blousen. (Siehe Abbildung 1.)

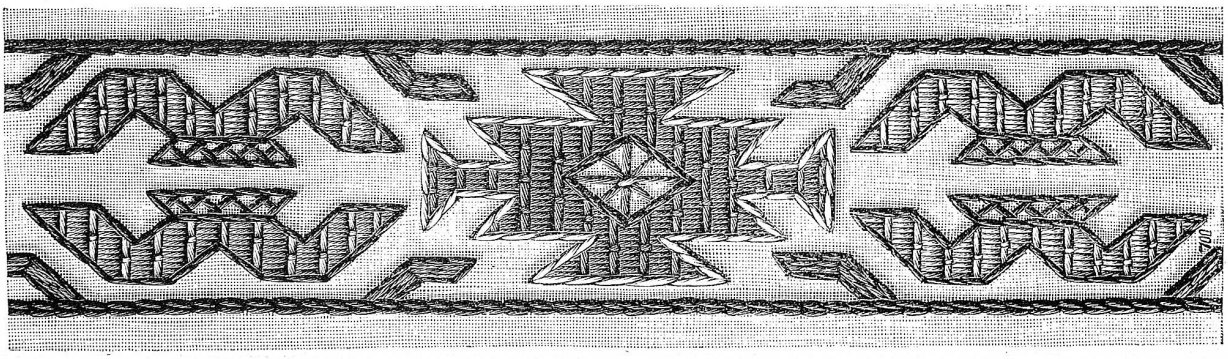
Diese Bordüren werden auf gelblichen, starkfädigen Balkan-Leinen gestickt. Man verwendet lockere „Flockseide" in verschiedenen lebhaften Farben. Bei der ersten Bordüre sind die Figuren schwarz konturiert, zum Füllen derselben sind sechs verschiedene Farben angewendet, die in den verschiedene Figuren abwechseln. Die verästelte Figur ist einmal weiß umrandet mit blauen Kettenstichen gefüllt, das andere Mal schwarz umrandet, mit weiß, gelb und blau gefüllt. Die Füllstiche sind lang gespannt und mit Querfäden in derselben Farbe gehalten. In der Mitte der großen Figur wechselt grün mit gelb ab. Bei grüner Mitte sind die drei seitlichen Zacken blau und der obere Teil gelb zu sticken, bei gelber Mitte sind die drei Zacken rot und der obere Teil lachsfarben gestickt. Die zweite Bordüre ist an beiden Seiten durch einen grünen Kettenstichstreifen abgeschlossen. Die Figuren sind abwechselnd rot, grün, gelb, blau gestickt; die roten und gelben Figuren werden schwarz umrandet, die grünen und blauen erhalten weiße Umrandung. Die Spinne in der grünen Mittelfigur ist rot, bei der blauen Ausführung ist die Spinne rosa und das innere Viereck schwarz.

1. Blouse mit türkischen Stickereibordüren. Hierzu die Rückansicht Abb. 1a.





1a. Rückansicht zu Abb. 1.



2. Zwei türkische Stickereibordüren. Verwendbar für Blousen. (Siehe Abb. 1)

Druck und Verlag der Buch- und Kunstdruckerei Union in Solothurn.

Exerzitien im Missionshause der St. Petrus Claver-Sodalität zu Maria Sorg bei Salzburg

werden heuer zum ersten Male für die Förderinnen obgenannter Sodalität und alle jene, welche Interesse für das afrikanische Missionswerk haben, gehalten und zwar vom 18. bis 22. August unter Leitung des hochw. P. Emil Volbert S. J. Der tägliche Pensionspreis beträgt 2 K. Anmeldungen werden bis spätestens 1. August erbeten: „An die Leiterin des Missionshauses „Maria Sorg" in Lengfelden bei Salzburg." Das Missionshaus ist vom Bahnhofe in Salzburg per Einspänner in 3/4 Stunden zu erreichen. Fahrtaxe 3 K. Der erste Vortrag beginnt am 18. August, um 5 Uhr nachm., weshab es genügt, wenn die geehrten Exerziantinnen erst des Nachmittags eintreffen.

Sprüche.

Der, welchem ein bescheid'nes Los genügt,
Hat einen Schatz, der nie versiegt.

L. Bechstein.

Der mag sich manchen Wunsch gewähren,
Der kalt sich selbst und seinem Willen lebt,
Allein, wer andere wohl zu leiten strebt,
Muß fähig sein, viel zu entbehren.

Goethe.

Weisheit, Kraft und Stärke
Erbitt von Gott zum Werke.

Redaktion: Frau A. Winiſtörfer, Sarmenſtorf (Aargau).

GALACTINA Kindermehl erleichtert das Zahnen
kräftigt und stärkt den kleinen Körper, verhütet und heilt Erbrechen und Diarrhoë.
134 In Apotheken, Droguerien etc.

Muster gratis und franko.
Trockenbeer-
WEIN
à Fr. 23. — die 100 Liter franko jede schweizerische Bahnstation.
(40²⁰) Oscar Roggen, Weinfabrik, Murten.
15jähriger Erfolg. — Chemisch untersucht. — Zahlreiche Kundschaft.

Wir essen nur Singer's hygienischen Zwieback.
Von Allen der Feinste.
Schweiz. Bretzel- u. Zwieback-Fabrik
Ch. Singer, Basel.
Direkter Versandt an Private.
Export (14⁰) Export

!!! Original-Selbstkocher !!!
Dieser Apparat hat sich längst in allen Familien bewährt, wo man nicht nur billig, sondern systematisch so kocht, dass die Bau- und Nährstoffe der Nahrungsmittel nicht überhitzt werden, dass sie möglichst unverletzt bleiben. — Davon hängt gute Ernährung ab. — Seine Anwendung erlaubt für jede Speise individuelle Behandlung, braucht aber kaum die Hälfte Feuerung wie sonst. Das Garwerden besorgt nach kurzem Vorkochen ohne weitere Mühe der Kocher dann selber. — **Sus. Müllers Original-Selbstkocher** ist weit billiger als alle Nachahmungen, bietet gar keine Schwierigkeiten in der Handhabung, Kochanleitung wird gratis beigelegt. — Illustr. Prospekte und Apparate jeder Grösse bei der Erfinderin R 190 R 136²
S. Müller, Konradstrasse 49, Zürich III.

Die Schnitte der Intern. Schnittmanufaktur, Dresden-N.
bieten die beste Hilfe für jede Art Schneiderei.
Vielfach prämiirt.
Tausende Anerkennungen.
Neueste Modelle.
Chicke Façons.
Vorzüglicher Sitz.
Spezialität:
Reformkleider.
Man bestelle das grossartig ausgestattete, reichhaltige Modenalbum und Schnittmusterbuch für nur 50 Pf.

Herder'sche Verlagshandlung, Freiburg im Breisgau
Dritte Auflage. Reich illustriert.
HERDERS KONVERSATIONS LEXIKON
160 Hefte à 50 Pfg. 8 Bände à M. 10.
Von Oktober 1901 ab erscheinen monatlich 2—3 Hefte.
Durch alle Buchhandlungen sowie durch die Buch- & Kunstdruckerei Union in Solothurn zu beziehen. 17⁰

Inserate finden in der Schweiz. kath. Frauenzeitung weiteste Verbreitung.
Für **Stellengesuche** u. **Stellenvergebung** sehr günstiges Organ.

Ein neues Werk von Redaktor G. Baumberger!

Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Juhu-Juuhu! Appenzellerland und Appenzellerleut'. Skizzen und Novellen. Mit 60 Bildern, nach Original-Zeichnungen von **Karl Liner** und nach Photographien. 304 Seiten. 8°. 130×205 mm.

Broschiert Fr. 4. Elegant gebunden Fr. 5.

Diesmal hat sich Baumberger einen kleinen Fleck Erde für seine Schilderungen auserkoren: Das Appenzellerland in der Ostschweiz. Um so mehr kann er sich in die Schönheiten und Eigenheiten von Land und Volk vertiefen. So verständnis- und liebevoll er Bilder von Berg und Thal und See zeichnet, so legt er doch sein Hauptgewicht auf die Menschen, die dort leben. Der gesunde, urwüchsige, in seinen Lebensäußerungen so sympathische appenzellische Volksschlag ist es, der ihn hauptsächlich beschäftigt. Da sieht man die witzigen Appenzellerbüblein, biderbe Alte mit Charakterköpfen, frische Appenzellerinnen in ihrer schmucken Tracht. 137

Verlagsanstalt Benziger & Cie., A.-G., Einsiedeln.

Mädchenköpfe

(hübsche u. minderhübsche)

zu beziehen in der

Buchdruckerei Union, Solothurn.

Fräfel & Co. St. Gallen, Anstalt für kirchliche Kunst.

Aeltestes und besteingerichtetes Paramentengeschäft der Schweiz, empfiehlt sich unter Zusicherung reeller Bedienung bei Vorzugspreisen den

löbl. Paramenten- und Frauenvereinen

zur Lieferung von Seidenstoffen, Leinwand, Stickereien, Spitzen und Borten etc., sowie sämtlicher zur Anfertigung von Paramenten nötiger Materialien.

Musterkollektionen und Kataloge stehen zur Verfügung. (11[24]

Vereinfachtes und verbessertes Konservierungssystem zur Herstellung von Obst-, Gemüse-, Beeren- und Fleisch-Konserven im Haushalte.

Jeder gut verschliessbare Kochtopf kann verwendet werden. Alle Gläser sind farblos und äusserst widerstandsfähig.

Leiste Garantie für Bruch.

Zahlreiche Referenzen von Hausfrauen, Kochschulen und landwirtschaftlichen Vereinen.

Gratis-Prospekte mit genauer Anleitung und vielen neuen erprobten Rezepten umgehend franco.

E. Schildknecht-Tobler, St. Gallen.

Telephon 685 — Patent 18,516. 119[13]

Grosse Auswahl in

kath. Gebetbüchern

in allen Preislagen

ist in unserem Bureau stets zum Verkaufe ausgelegt.

Buch- u. Kunstdruckerei Union, Solothurn.

Lehrling gesucht. 135[3]

Gesucht ein intelligenter, kräftiger Jüngling von wenigstens 16 bis 18 Jahren, mit guter Schulbildung und solidem Charakter, als Lehrling in ein großes **Engros- und Detail-Manufakturwarengeschäft** der Zentralschweiz, bei sehr günstigen Bedingungen. Kost und Logis im Hause. Anmeldungen mit Beschreibung der bisherigen Thätigkeit und Zeugnisse befördern unter T 2885 Lz **Haasenstein & Vogler, Luzern.**

Versandt direkt an Private von

St. Galler Stickereien

in nur tadelloser Ware für **Frauen-, Kinder- u. Bettwäsche, Taschentücher, Krägli, Kravatten** u. s. w. in reicher Auswahl u. zu mässigen Preisen. Man verlg. die Musterkollektion von (8[41]

R. Mulisch, Broderie zur Flora, **St. Gallen.**

St. Anna,

die Zuflucht aller, die sie anrufen,

von **J. B. Zürcher.**

(Mit erzbischöfl. Approbation.)

*

III., neu durchgesehene, vermehrte Auflage. 432 S. 16—20,000.

Dieses herrliche, im Volke sehr beliebte Gebetbuch ist nun in den

Verlag der

Buch- & Kunstdruckerei Union in Solothurn

übergegangen und wird einer hochw. Geistlichkeit und dem gesamten kathol. Volke warm empfohlen.

In Leinwand gebunden mit Rotschnitt Fr. 1.40, in Goldschnitt Fr. 2.20 und 3.20. — **Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.**

Es empfiehlt sich höflichst

Obiger Verlag.

Neues praktisches

Koch-Buch

für den

gut bürgerlichen und feinern Tisch

von

Frau B. Beyli in Muri (Aargau)

Leiterin von Koch- u. Haushaltungskursen. Verfasserin des vom schweiz. gemeinnützigen Frauenverein herausgegebenen Kochbüchleins für den einfachen Haushalt.

Vierte, vermehrte Aufl. enthl. 500 erpr. Rezepte.

Preis Fr. 1. 50.

Zu beziehen durch die

Buch- & Kunstdruckerei Union in Solothurn.

Druck und Verlag der Buch- und Kunstdruckerei Union in Solothurn.